

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 28. Juli 1988

Nr.144 (5 772)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 88

Das Neuland vor der Getreidebergung

Nur noch wenige Tage sind es bis zum Ernteeinsatz auf den Neuländern. Die andauernde Hitze hat das Reifen der Getreidekulturen beschleunigt, der Regen hat die Aussichten auf Ertrag erfreulicher werden lassen. Dennoch wird die Ernte hier allem Anschein nach unter komplizierten Verhältnissen erfolgen. Auf vielen Anbauflächen stehen die Halme niedrig, auch zeigen sich

hie und da schon Nebenhalme. Die Pflanzenbauer haben in den Tagen vor dem Ernteeinsatz noch eine Menge zu tun, um den Start gut gerüstet zu vollziehen und das Körnergut möglichst verlustlos zu bergen.

KasTAG-Korrespondenten berichten über die Vorbereitung für die Erntebergung im Neuland.

Im Sowchos „Rodina“ Gebiet Nordkasachstan, haben die Mechanisatoren aus den Kollektiven für intensive Arbeit, ohne auf ein Kommando zu warten, die Mährescher vom Maschinenhof zum Brigadestützpunkt gebracht und sie dort noch einmal auf Herz und Nieren geprüft.

Ähnlich wird in den meisten Agrarbetrieben des Neulands verfahren. Im Gebiet Kokschetaw erfolgte die Instandsetzung der Technik zweischichtig seit dem Herbst des vorigen Jahres. Neben der Anlieferung neuer Maschinen war dies ein Grund dafür, daß für die kommende Ernte sehr kurze Fristen festgelegt wurden, was dazu beitragen soll, Kornverluste auszuschließen.

Startbereit sind heute ganze Rayons, so beispielsweise Tschistopolje, Alexejewka, Lejbshje, Irtyshsk und viele andere. Dabei hatten alle die Möglichkeit, sich auf die Ernte rechtzeitig vorzubereiten. Doch wirkte mancherorts das alte Prinzip „Werden's vielleicht noch schaffen“.

Und als Ergebnis diese unfreundliche Bilanz: Im Rayon Shanadaly, zum Beispiel, ist der Mährescherpark nur etwas mehr als zur Hälfte einsatzbereit, in den Rayons Amangeldy, Arkalyk und Dshangildin — zu 64 bis 85 Prozent. Sie alle gehörten bis vor kurzem zum Gebiet Turgal. Nun sehen sich ihre Nachbarn gezwungen, ihnen zu helfen.

Im Rayon Katschirski hat man sich, statt die Sache exakt zu organisieren, auf Manipulationen in den Berichterstattungen versteigen. Beinahe wäre es auf solche Weise gelungen, den ersten Platz im Gebietswettbewerb zu belegen, hätten die Volkskontrolleure

nicht beletzten eingegriffen. So etwas geschieht hier nicht zum ersten Mal, doch wird der Vorsitzende der RAPO vom Pawlodar Gebietsagroprom mit Samthandschuhen angefaßt. Zwar treten Schönfärberei und niedrige Qualität der Instandsetzung auch anderorts zutage, aber dort wird man dafür streng zur Verantwortung gezogen.

14 Getreideernteunternehmen des Gebiets Zelnograd haben den Arbeitszeitplan untergraben. Wird es hier nicht ähnlich wie im Vorjahr gehen, als die Kraftwagen mit Getreide vor dem 10 Kilometerlangen Schlangen bildeten? Einstweilen sind die Tennen im Gebiet Kokschetaw lediglich zur Hälfte aufnahmefähig, und im Rayon Kellorowka sind es knapp 10 von 58. In vielen Agrarbetrieben wurden bisher noch nicht alle Waagen geprüft.

In den meisten Gebieten ist man verantwortungsbewußt an die Bildung zusätzlicher Mechanisatorgruppen herangegangen. Im Gebiet Zelnograd haben beispielsweise über 5 000 Personen Mährescherfahrerbrieve erhalten. Im Gebiet Karaganda hat man es dagegen unterlassen, den Verlauf der Mechanisatorqualifizierung zu kontrollieren. Von einigen Einrichtungen wurde der Plan ihrer Ausbildung nicht erfüllt.

Die Mitteilungen der KasTAG-Korrespondenten kommentiert N. M. Shujew, Stellvertreter Vorsitzender des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik, Chef der Hauptverwaltung für Mechanisierung und Elektrifizierung:

Die Vorbereitung auf die Ernte

Hälfte davon im Einsatz. Die Kombines werden sowohl auf den Mäh- als auch auf Schwadtrusch eingestellt. Es ist sehr wichtig, die einsatzbereiten Aggregate rascher von den Maschinenhöfen in die Brigaden zu bringen, damit die Mechanisatoren sie schon jetzt endgültig abregeln könnten. Ein Beispiel dessen leistet man im Gebiet Kokschetaw sowie in den Sowchos „Karagandinski“ und „Rodina“, Gebiet Nordkasachstan.

Es müssen allerorts Ernte- und Transportgruppen sowie Komplexbrigaden gebildet, das Portions- und das Kombitrailerverfahren des Getreideabtransports eingeführt werden. Ins Neuland sollen über 12 000 Lastkraftwagen entsandt werden, auch Soldaten werden helfen, das Getreide zu befördern. Aber auch das ist noch zu wenig. Der Ausweg liegt im größtmöglichen Einsatz der in den Gebieten vorhandenen LKWs, Radschlepper und Anhänger.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen kann das Getreide nur bei exakter Arbeit der Tennen, der Getreidespeicher und der Energieanlagen rasch gereinigt und getrocknet werden. Der Bereitschaftsgrad der mechanisierten Tennen beträgt vorläufig jedoch nur 72 und der der 75 Prozent. Auch ist nur ein Drittel der Plätze für nächtliche Writte und Überholung der Technik ausgestattet worden.

In diesem Jahr sind für den Ernteeinsatz bedeutend mehr Mechanisatoren ausgebildet worden. Deshalb ist beschlossen worden, aus anderen Republiken nur halb so viele Mechanisatoren als früher einzuladen. Um aber die störungsfreie Arbeit des Erntefließbandes rund um die Uhr zu sichern, wird man nicht ohne die größtmögliche Mobilisierung der eigenen Arbeitskräfte umhinkommen. Es gilt, alle über die Vorräte des vom Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee entwickelten neuen Systems der Entlohnung der Kombiführer aufzuklären. Unter Beibehaltung der früheren Vergünstigungen ermöglicht es ein rapides Ansteigen des Verdienstes unter der Bedingung, daß das Brotgetreide in 12 bis 15 Arbeitstagen eingebracht wird.

(KasTAG)

Aktuelles Interview

Mit Planüberbietung

arbeiten die Viehzüchter des mit dem Orden der Völkerverfreundschaft ausgezeichneten Sowchos „Berlikski“, Gebiet Kokschetaw.

Die Farmarbeiter im „Berlikski“ vergrößern sicher ihr Produktionsvolumen. Im Vergleich zu derselben Periode des vorigen Jahres haben sie 215 Tonnen Fleisch und 158 Tonnen Milch mehr an den Staat geliefert. Mit einem bedeutenden Zeitvorsprung wird das Programm der sechs Monate erfüllt. Die Werktätigen des „Berlikski“ haben die Planangaben der Fleischproduktion doppelt

überboten. Zum Eröffnungstag der XIX. Unionsparteikonferenz haben sie ihren Jahresplan bewältigt und 740 Tonnen Rindfleisch an den Staat verkauft.

Was gewährleistet den Viehzüchtern des Sowchos solch eine Beschleunigung? Der Viehbestand ist doch derselbe geblieben. Darüber unterhielt sich unser ehrenamtlicher Korrespondent Jewgeni KUCHTA mit Gennadi SCHINKARIOJ, Verdienter Zootechniker der Kasachischen SSR und Abteilungsleiter für Viehzucht im Sowchos „Berlikski“.

in die Futterproduktion zurückzuführen. Die Viehzucht ist jetzt mit hochwertigem Heu, mit erstklassigem Gärfutter, mit vortrefflicher Welksilage und Wurzelrüben versorgt. Obwohl der Herbst regnerisch war, hatte man ausreichend trockenes Stroh an die Farmen herangefahren. Die Melkerinnen und Viehzüchter bemühen sich ihrerseits, das Futter rationell und mit maximalem Effekt zu verbrauchen. Da wäre z. B. die Nachmast der Jungochsen. Früher begann diese bei 390 Kilogramm Lebendgewicht und dauerte bis zur Ableberung ans Fleischkombinat. Auf Initiative der Viehzüchter ist die Mast jetzt differenziert worden. Das Vieh wird nach Lebendgewicht in Gruppen geteilt und erhält Sonderrationen. In sämtlichen Nachmastetappen erhalten die Jungochsen täglich unbedingt 3 Kilogramm Heu.

Und wie steht es mit den ökonomischen Kennziffern auf der Farm? Die Selbstkosten einer Deiztonne Milch sind in diesem Jahr von 40 Rubel auf 34 gesunken. Der Aufwand für die Fleischproduktion hat sich um 15 Prozent reduziert. Die Verringerung des Aufwands ist auf die Kürzung der Zahl der beschäftigten Viehzüchter und Beschäftigten zurückzuführen. Die Brigaden verzichten auch auf die Dienste des Bauabchnitts. Dadurch wurde aber der Wohnungsbau keinesfalls lahmgelegt. Mit Futter und Elektroenergie wird nun sparsamer umgegangen. Pro Deiztonne Gewichtszunahme ist der Aufwand an Futtermitteln um 23 Prozent und pro Deiztonne Milch — um 16 Prozent gesunken.

„Wird es Ihnen gelingen, das bereits Erzielte in der Sommerzeit zu übertreffen?“
„Ich glaube, ja. Seit Mitte Mai weidet das Vieh. Die Sommerlager und Melkplätze sind ordentlich vorbereitet. Die Fragen der Wasserversorgung und Milchabkühlung sind gelöst. Neben dem Gras auf den Weiden, das in diesem Frühjahr gut geraten war, standen in der Ration der Melkkühe bis Ende Mai Getreide- und Gärfutter und in der Ration der Geltaube und des Jungviehs — Heu. Unsere Farmarbeiter sind in die Einführung des Pachtvertrags

überboten. Zum Eröffnungstag der XIX. Unionsparteikonferenz haben sie ihren Jahresplan bewältigt und 740 Tonnen Rindfleisch an den Staat verkauft. Was gewährleistet den Viehzüchtern des Sowchos solch eine Beschleunigung? Der Viehbestand ist doch derselbe geblieben. Darüber unterhielt sich unser ehrenamtlicher Korrespondent Jewgeni KUCHTA mit Gennadi SCHINKARIOJ, Verdienter Zootechniker der Kasachischen SSR und Abteilungsleiter für Viehzucht im Sowchos „Berlikski“.

in die Futterproduktion zurückzuführen. Die Viehzucht ist jetzt mit hochwertigem Heu, mit erstklassigem Gärfutter, mit vortrefflicher Welksilage und Wurzelrüben versorgt. Obwohl der Herbst regnerisch war, hatte man ausreichend trockenes Stroh an die Farmen herangefahren. Die Melkerinnen und Viehzüchter bemühen sich ihrerseits, das Futter rationell und mit maximalem Effekt zu verbrauchen. Da wäre z. B. die Nachmast der Jungochsen. Früher begann diese bei 390 Kilogramm Lebendgewicht und dauerte bis zur Ableberung ans Fleischkombinat. Auf Initiative der Viehzüchter ist die Mast jetzt differenziert worden. Das Vieh wird nach Lebendgewicht in Gruppen geteilt und erhält Sonderrationen. In sämtlichen Nachmastetappen erhalten die Jungochsen täglich unbedingt 3 Kilogramm Heu.

Und wie steht es mit den ökonomischen Kennziffern auf der Farm? Die Selbstkosten einer Deiztonne Milch sind in diesem Jahr von 40 Rubel auf 34 gesunken. Der Aufwand für die Fleischproduktion hat sich um 15 Prozent reduziert. Die Verringerung des Aufwands ist auf die Kürzung der Zahl der beschäftigten Viehzüchter und Beschäftigten zurückzuführen. Die Brigaden verzichten auch auf die Dienste des Bauabchnitts. Dadurch wurde aber der Wohnungsbau keinesfalls lahmgelegt. Mit Futter und Elektroenergie wird nun sparsamer umgegangen. Pro Deiztonne Gewichtszunahme ist der Aufwand an Futtermitteln um 23 Prozent und pro Deiztonne Milch — um 16 Prozent gesunken.

Nach konkretem Programm

In der jungen Bergarbeiterstadt Chromtau, Gebiet Aktjubinsk, haben dieser Tage gleichzeitig dreihundert Familien neue Häuser, die nach einmaligen Projekten errichtet wurden, bezogen.

„Wir schenken der Realisierung des Wohnungsbauprogramms viel Aufmerksamkeit“, erzählt der stellvertretende Vorsitzende des Stadtezekutivkomitees Michail Stupakow. „Allein in den letzten vier Monaten sind in der Stadt über 30 000 Quadratmeter Wohnfläche errichtet worden. Aber auch das deckt nicht unsere Bedürfnisse. Vor kurzem ist beschlossen worden, die Kapazitäten des örtlichen Wohnungsbaukombinats zu erweitern, damit die Bauarbeiter jährlich mindestens 120 000 Quadratmeter Wohnfläche übergeben können.“

Der sozialen Entwicklung der jungen Bergarbeiterstadt wird eine große Bedeutung beigemessen. Im vorigen Jahr wurde auf der ordentlichen Sitzung des Stadtsowjets ein konkretes Programm bestätigt, das alle Seiten des Lebens und der Entwicklung der Stadt Chromtau umfaßt. Dabei sind an alle Industriebetriebe Aufgaben gestellt worden, zusätzliche Reserven zu erschließen, um den Wohnungsbau zu intensivieren.

In der Abteilung des Stadtezekutivkomitees für Bauwesen und Architektur bewahren sich begabte Projektanten und Architekten. Auf ihre Initiative sind in Chromtau zwei Filialen des Unionsprojektoringsinstituts „Sojusgrashdanstroj“ gegründet worden, deren Mitglieder eine spürbare Hilfe bei der Realisierung des Wohnungsproblems leisten.

Mit jedem Monat vergrößert sich in Chromtau die Zahl der Einzugsfelern.

Alexander RÖSCH



Das Feld freut den Bauern

In den Südrayons des Gebiets Tschimkent breitet sich rasch die Getreideernte aus. Bezeichnend für die diesjährige Ernte ist die großer gewordene Zahl von Vertragskollektiven, die auf den Kolchos- und Sowchostfeldern im Einsatz sind.

Leistungsvertragsbrigaden, Familienjugend- und jetzt sind noch Jugend-Pachtvertragsgruppen hinzugekommen. Es gibt ihnen rund 100. Eine davon ist hier abgebildet: Bachtjar Aschirbekow, Jergali Sagmanow, Alibek Oraschajew (v. l. n. r.) und Nurlseit Schulanbekow im Fahrerhaus

Foto: KasTAG

Selbständig, ohne Bevormundung

Die Feldbauern im Thälmann-Kolchos des Rayons Saryagatsch, Gebiet Tschimkent, ernten im Schnitt 33,7 Deiztonnen Korn je Hektar. Das ist der ökonomische Effekt des Pachtvertrags bei der Bodenbearbeitung, der wirtschaftliche Findigkeit auslöst.

Bei der Vereinbarung des Pachtvertrags im Kolchosvorstand stellte der Feldbauernbrigadier W. Heinrichs die Bedingung: Dem Kollektiv soll man vertrauen und folglich völlige Selbständigkeit gewähren. Wer, wenn nicht der Feldbauer selbst, weiß es am besten, wie das Saatbett vorzubereiten, die Saaten zu pflügen und die Ernte einzubringen ist?

So erlangten 32 nichtspezialisierte Mechanisatoren volle Aktionsfreiheit. Sie teilten sich in zwei Gruppen. Jede hatte 1 800 Hektar Trocken- und 700 Hektar Bewässerungsflächen zu bebauen. In diesem Kollektiv wurde das Amt eines Gruppenleiters abgeschafft. Ihre Pflichten erfüllen erfolgreich der Brigadier und der Brigaderechner. Gemeinsam entschieden sie die geeignetsten Getreidesorten für den ariden und Bewässerungssackbau. Auf allen Getreideschlägen ging man zur Intensivtechnologie über und führte punktuelle agrotechnische Maßnahmen durch.

Alle 15 von der Brigade für die Ernteeinbringung gepachteten Mährescher wurden mit Hängern ausgestattet. Mit Minimalverlusten wird nicht nur das Getreide eingebracht, sondern auch das Stroh geborgen, das sofort zu den Tierfarmen und in die Höfe der Kolchosbauern befördert wird. Die Aggregate sind den vollen Lichttag im Einsatz. Stillstände gibt es nicht. Auf den reinen Stoppelfeldern ziehen Traktoren die Herbstfurche. So wird die Grundlage für die kommende Ernte geschaffen.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine weitgehende Unterstützung hat in Kasachstan der Aufruf der Alma-Ataer Komsomolzen- und Jugendbrigaden erfahren, den 70. Jahrestag des Leninschen Komsomol des Landes mit Bestleistungen zu würdigen. Am Wettbewerb beteiligten sich bereits über 3 000 Jugendkollektive der Republik. Die Jungarbeiter wetteifern unter der Devise „Jeder jeden Tag sein Bestes!“

Auf ein hohes Endergebnis zielen die Aktivitäten der Reparaturarbeiter des Rayons Schemanacha, Gebiet Ostkasachstan. Sämtliche Technik soll rund um die Uhr im Einsatz sein. Dies wird schon heute vorbereitet — Spezialgruppen überprüfen in Agrarbetrieben die Einsatzbereitschaft der Mährescher und Kraftwagen, komplettieren die Brigaden mit den nötigen Ersatzteilen.

Stetiger Rhythmus herrscht in den Abteilungen des Landmaschinenbauwerks Merke. Im Januar dieses Jahres hatten sich die Maschinenbauer zu Ehren der XIX. Unionsparteikonferenz verpflichtet, ihr Achtmonatsprogramm in sechs Monaten zu meistern. Das Ziel wurde erreicht; nun will man den Erfolg weiter ausbauen und bis Jahreschluss zusätzlich zum Staatsplan Bodenbearbeitungsmaschinen und Ersatzteile für über 2 Millionen Rubel liefern.

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR
Bewähre dich, Sammelpresse!

Hohe Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit im Einsatz und bedienungsfreundlich — so charakterisierte die Staatliche Abnahme-Kommission die neue Sammelpresse PRS 750 nach ihrer Betriebsprüfung. Ihre Schöpfer — die Wissenschaftler und Fachleute der Forschungs-Produktionsvereinigung „Technologisches Konstruktionsinstitut für Futtererntemaschinen“ gingen mit dem Kollektiv des Landmaschinenwerks „M. W. Frunse“ einen Vertrag über die Serienfertigung besagter Sammelpressen ein.

Die Sammelpressen mit der Betriebsmarke kirgisischer Maschinenbauer sind in unserem Lande und auch außerhalb seiner Grenzen gut bekannt. Doch in den letzten Jahren ist ihr Ruhm erloschen. Der technische Fortschritt steht immer höhere Forderungen; auch entsprechen die früheren Varianten nicht dem internationalen Standard. Und nun ist die Lösung da. Die Maschinenbauer wandten ein prinzipiell neues Vorschubgetriebe an. Früher setzten die Vorschubbänder oft aus, Sie wurden durch abgeschlossene Ketten-Leisten-Förderer ersetzt. Dadurch wurden die Kenndaten des Aggregats und auch die Betriebssicherheit verbessert.

Noch in diesem Jahr sollen mehrere Dutzend neue Sammelpressen an die Landarbeiter abgehen, im nächsten Jahr — etwa 25 000.

Lettische SSR

Durch Luftabsaugung getrocknet

Die Fachleute des Lettischen Staatlichen Instituts für Projektierung im Landbauwesen konnten sich erneut davon überzeugen, wie nützlich es ist, Stereotypen anzuzweifeln. Es ist ihnen nämlich gelungen, den einfachsten Weg zur Beseitigung der Mängel einer längst bekannten und weitgehend praktizierten Methode des Heutrocknens in mechanisierten

Lagerräumen zu finden. Dazu braucht man nicht einmal die vorhandenen Ausrüstungen umzubauen. Es genügt, die Lage der Ventilatoren zu verändern, daß sie nicht mehr wie bisher Luft in den Raum einblasen, sondern umgekehrt, sie absaugen.

Und was hat diese Veränderung verbessert? Die meist feuchte Masse wird von unten belüftet. Da bildet sich in den oberen Schichten unvermeidlich Kondensat, wodurch das Gras verdriht und schimmelt. Beim neuen Verfahren zirkulieren starke Luftströme in entgegengesetzter Richtung, und zwar von oben nach unten. Der Effekt übertraf alle Erwartungen. Die Heutrocknung erfolgt gleichmäßiger und ihre Dauer verringerte sich wesentlich. In dem gelagerten Futter gingen die Verluste an Vitaminen, Fermenten und Nährstoffen zurück. Um 33 Prozent verringerte sich der Elektroenergieverbrauch.

Den Vorschlag der Projektanten werteten als erste die Futterbeschaffer im Kolchos „Draudzib“ des Rayons Saldus aus. Ihrem Beispiel folgten andere.

RSFSR

Ein halbes Jahr früher

Mit sechs Monaten Zeitvorauslauf wurde der Bau der Gasleitung Jahrgang — Tula 2 an dem Streckenabschnitt in der Republik der Mari in Angriff genommen.

Das ist bereits der zehnte Lettungsstraßen, den das Kollektiv der Spezialisten der Verwaltung für Montagearbeiten des Trusts „Tatneftpromdostroj“ in der Schwesterrepublik verlegt. Im Verlaufe einiger Jahre hat allein die nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitende Brigade von W. Grebnew mehrere Hunderte Kilometer Stahlrohrstränge montiert. Diese hochproduktive Arbeit wurde durch das Zusammenwirken mit den Partnerbetrieben gefördert. Gleich der Brigade des Helden der Sozialistischen Arbeit A. Simulowkow wandte auch dieses Kollektiv die progressive Methode der Montage größerer Stränge an und verkürzte so die Bauzeit der vollendeten Gasleitung um die Hälfte.

M. S. Gorbatschow traf mit Mengistu Haile Mariam zusammen

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist mit dem Generalsekretär des ZK der Arbeiterpartei Äthiopiens und Präsidenten der Demokratischen Volksrepublik Äthiopien, Mengistu Haile Mariam, zusammengetroffen. In einer Atmosphäre der Kameradschaftlichkeit, des Wohlwollens und der beiderseitigen Achtung fand ein Meinungsaustausch zu einem breiten Fragenkreis statt, der mit der innerpolitischen Entwicklung beider Länder, der Situation in Afrika und in der ganzen Welt zusammenhängt.

Der führende Repräsentant Äthiopiens informierte über die Lage im Lande und die Bemühungen der Arbeiterpartei Äthiopiens und der Regierung um die

Bekämpfung der Folgen der argeren Dürre und die angespannte Lage, die im Norden des Landes infolge der Aktivierung der Kräfte in der Provinz Eritrea entstanden ist, die unter Separatisten- und nationalistischen Losungen einen bewaffneten Kampf gegen die Zentralregierung führen. Er verwies auf die zunehmende Unterstützung dieser Kräfte durch die internationale Reaktion, die Versuche unternimmt, einen Schlag gegen die Errungenschaften des äthiopischen Volkes zu führen und die fortschrittliche Ordnung in Äthiopien ins Wanken zu bringen.

M. S. Gorbatschow bekräftigte die prinzipienfeste Position der Sowjetunion zur Unterstützung der Einheit und der territorialen

Integrität Äthiopiens und wünschte der äthiopischen Führung Erfolg bei der Suche nach einer gerechten Lösung des Eritrea-Problems im Rahmen des multinationalen äthiopischen Staates. Er hob die große Bedeutung der Tatsache hervor, daß die Weltgemeinschaft für die Erhaltung der territorialen Integrität Äthiopiens eintritt.

Bei der Erörterung von Problemen des Horn von Afrika verweisen M. S. Gorbatschow und Mengistu Haile Mariam auf die Notwendigkeit einer Aktivierung der politischen Bemühungen, um in dieser Region Frieden und gute Nachbarschaft herbeizuführen. M. S. Gorbatschow begrüßte die erzielten Vereinbarungen über die Normalisierung der Beziehun-

gen zwischen Äthiopien und Somalia und sprach sich für ihre Verankerung und Weiterentwicklung zum Wohl der Völker beider Länder aus.

In der Sowjetunion ist man bereit, in jeder Weise zum Fortschritt auch des äthiopisch-sudanesischen Dialogs beizutragen, um zwischen diesen Nachbarländern Beziehungen des Vertrauens und des beiderseitigen Verständnisses anzubahnen. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Stabilisierung der Lage am Horn von Afrika gesichert werden kann, indem den Beziehungen zwischen den Ländern der Region die Prinzipien der gegenseitigen Achtung der Souveränität und der territorialen Integrität und der Nichtmischung in die

Angelegenheiten des anderen zu Grundegelegt werden. Die Bemühungen um die Lösung von Problemen mit politischen Mitteln auf der Grundlage dieser Prinzipien werden in den verschiedenen Regionen der Welt immer stärker.

Der Meinungsaustausch zu anderen Problemen der Weltpolitik hat die Übereinstimmung der Ansichten der führenden Repräsentanten beider Länder demonstriert. Beide führende Repräsentanten hoben mit Genugtuung den hohen Stand der sowjetisch-äthiopischen politischen Zusammenarbeit hervor und unterstrichen ihr Interesse an ihrer Weiterentwicklung zum Wohl beider Länder.

Lehrerseite

Wenn es den Enthusiasmus nicht gäbe...

„Ja, das stimmt“, pflichtete Olga Mursinzewa mir bei, als ich die Meinung äußerte, daß der Unterricht der Muttersprache in den Schulen des Gebiets ausschließlich dank dem Enthusiasmus einiger gewissenhafter Lehrer bestehe. Olga Mursinzewa ist Abteilungsleiterin im Taldy-Kurganer Gebietsinstitut für Lehrerweiterbildung. Da es etwamäßig keine Planstelle für einen Methodiker oder Inspektor für den muttersprachlichen Deutschunterricht gibt, muß sie auch diese Arbeit zusätzlich machen. „In unserem Gebiet gibt es vierzehn Schulen, in denen Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird“, berichtet Mursinzewa. Irgendwelche Freude oder gar Enthusiasmus darüber konnte ich aus ihrer Stimme nicht heraus hören. „Diese Schulen befinden sich in den Städten Taldy-Kurgan und Tekelli sowie in drei Rayons, wo die Deutschen kompakt wohnen. Dieses Fach wird von 36 Lehrern erteilt, von denen nur zehn die entsprechende Qualifikation, d.h. das Diplom des Muttersprachlehrers besitzen.“

„Ich wollte erfahren, wieviel Kinder insgesamt die Muttersprache erlernen. Mursinzewa begann in dicken Heften nachzuschlagen, doch leider konnte sie die Zahl nicht genau nennen. „Etwa 900...“ Sie sprach mehr über Schwierigkeiten der Versorgung der Schulen mit Lehrbüchern, über den akuten Mangel an methodischer Literatur und Programmen. „Stellen Sie sich vor, wir können nicht mal in jede Schule ein Programm geben. Ist das etwa normal? Dabei arbeiten bei uns erfahrene Pädagogen, wahre Enthusiasten ihres Faches. Stellvertretend für viele sei da die Beste der Volksbildung der Kasachischen SSR Galina Bergen aus der Mittelschule des Thälmann-Kolchos, Rayon Taldy-Kurgan, genannt. In dieser Schule führen wir praktische Seminare durch. Ein ähnliches Seminar organisierte auch Klara Stück in der Leninsk-Mittelschule des Rayons Kirowski. In der Krupskaja-Mittelschule des Rayons Taldy-Kurgan ist Galina Schlakowa tätig. Sie führte für die Muttersprachelehre eine Musterbeschäftigung des „Oktoberkubs“ durch. Hier arbeitet auch die energische Lehrerin Ella Junenko.“

„Diese Leute bewegt sicher nicht nur die Liebe zu ihrem Beruf, sondern auch die Sorge um den Stand des Mutterspracheunterrichts?“ mutmaßte ich. „Das stimmt, der Stand des Mutterspracheunterrichts kann heute nichts als Sorgen hervorrufen“, bestätigte die Methodikerin. „Dabei gibt es doch den jüngsten Sonderbeschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets... Obzwar, das beweist ein übriges Mal, daß es leichter ist, einen Beschluß zu fassen als die Arbeit selbst zu organisieren. Was denken Sie darüber?“

„Was kann man da viel denken, wenn es in den Schulen kein Programm und keine Lehrpläne gibt. Von Lehrbüchern und besonders von methodischer Literatur für den Lehrer sowie von technischen Lehr- und Anschauungsmitteln schon ganz zu schweigen.“ In dem bekannten, bereits erwähnten Beschluß wird auch die Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichts in den Kindergärten angeordnet. Unlängst las ich in der Gebietszeitung, daß man im Gebiet Taldy-Kurgan diese Aufgabe erfolgreich realisierte. „Solche Gruppen wurden in drei Kindergärten der Kolchose „Thälmann“, Krupskaja und „Klrowski“ organisiert“, sagt Olga Mursinzewa. „Am besten, Sie besuchen diese Anstalten; dann könnten wir ja noch einmal darüber sprechen.“

„Ich unterrichte in der 35. Mittelschule von Alt-Maikuduk, wo vorwiegend (etwa 87 Prozent) Deutsche wohnen. Die meisten von ihnen sprechen einen Dialekt. Das erschwert und erleichtert unsere Tätigkeit zugleich.“ Viele Muttersprachelehrer beklagen sich über große Schwierigkeiten bei der Einführung der Muttersprachstunden in den Stundenplan. Die deutschen Kinder müssen zur Deutschstunde vor dem Unterricht erscheinen oder nach dem allgemeinen Unterricht da bleiben. „Das gibt es bei uns nicht. Unsere Leiterin der Lehrabteilung hat es durchgesetzt, daß im zwischenschulischen Lehr- und Produktionskombinat nicht vor dem Unterricht erscheinen, sondern nachmittags gearbeitet wird. Auch die Eltern unterstützen uns dabei.“

Muttersprachlicher Deutschunterricht im Kindergarten

Vorschlag für eine Stoffverteilung

- 16. und 17. Beschäftigungen
Schwerpunkte: Mit den Fingern können wir ticken. (Wird gelbt).
Anschließend: Die 3. Strophe des Liedchens „Liebe Schwester, tanz mit mir!“ Zuvor ist das Verb „nicken“ (mit dem Kopfe nicken) eingeführt und geübt worden.
Mit dem Köpfchen nick, nick, nick mit dem Fingern tick, tick, tick, einmal hin, einmal her, rundherum, das ist nicht schwer.

Musical notation and lyrics for the song 'Mein Püppchen ist klein, und ich bin schon groß. Ich setze mein Püppchen zu mir auf den Schoß. Mein Püppchen soll es sen; trin-ken; gebt al-le acht; Seht nur, seht nur, so wird's ge-macht. tan-zen; schla-fen; Singen wir, singen wir'.

„In dieser Gruppe unterrichtet die Deutschlehrerin Nelly Gunkel, die die Alma-Atar Fremdsprachenhochschule absolvierte und sich nun unqualifiziert hat. Mit Freude übernahm sie diese Gruppe, doch sehr bald mußte ihre Freude schwinden.“ Der Lehrplan sieht nur zwei Beschäftigungen pro Woche zu je 25 Minuten vor“, erläutert Nelly. „Da es keine methodischen Empfehlungen und keine Lehrbücher gibt, führt jeder diesen Unterricht nach seinem Gutdünken durch. Ich versuche, die Vokabeln im Spiel einzuführen, aber ich zweifle sehr daran, daß diese Arbeit zum Erlernen der Muttersprache führen kann. Ich bin leider außerstande, für die Kinder ein deutschsprachiges Milieu zu schaffen. Ich habe mit den Eltern jedes Kindes gesprochen. „Wozu das?“ „Ist das jetzt noch nötig...?“

„In der Republik trägt man sich mit der Idee herum, in Orten, wo die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Deutsche sind, Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen. An und für sich ist die Idee wunderbar, doch fragt es sich, ob ihre Urheber auch sich dessen bewußt sind, mit welchen Schwierigkeiten die Verwirklichung dieser Idee verbunden ist. Wohl kaum. Oder möchte man sie wieder den ohnmächtigen und inaktiven Bildungsorganen überlassen?“ Vorläufig aber muß ich mit Bedauern feststellen, daß das Wenige, was heute im muttersprachlichen Deutschunterricht geleistet wird, lediglich auf dem Enthusiasmus einzelner gewissenhafter Lehrer beruht.“ Woldemar STORZ, Korrespondent der „Freundschaft“

„Das Buchstabe durchgenommen, heute A, morgen C usw. Heute prägen sich die Schüler einige Wörter ein, in der nächsten Stunde wieder neue Wörter und kleine Sätze, die in keinerlei Verbindung mit dem vorher Durchgenommenen stehen. Somit gestattet die Methodik der Arbeit mit der Fibel es eigentlich gar nicht, die Sprechfertigkeiten der Schüler zu festigen.“ Da könnten die Autoren der Fibel sich vieles bei den Verfassern der Lehrbücher für den erweiterten Deutschunterricht abgucken, wo der Stoff so geboten wird, daß die Schüler sich nicht einzelne Wörter einprägen, sondern verschiedene Übungen machen. Wie mache ich das? Für jeden Schüler der ersten Klasse fertige ich Kärtchen mit allen neuen Wörtern, Liedchen, Abzählreimen und Rätseln an, die er nach Hause nimmt und mit Vater, Mutter, Oma oder Opa einüben muß. Auf solcher Weise ziehe ich auch die Familienangehörigen an diese wichtige Arbeit heran. Sie machen übrigens gern mit. Viele Eltern besuchen meine Stunden, erfahren was wir in der Stunde leisten und wie ihr Kind lernt. So führe ich die Schüler an die Arbeit mit dem Lehrbuch heran. Das kostet mich sehr viel Mühe, aber einen anderen Ausweg sehe ich vorläufig nicht. Larissa SCHLOTTHAUER Karaganda

„Schule der Freude“ nannte W. Suchomlinski, einer der bedeutendsten Pädagogen unserer Zeit, seine Vorbereitungs-kasse. Im Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurde darauf hingewiesen, „in den Gebieten mit hoher Konzentration der deutschen Bevölkerung muttersprachlichen Deutschunterricht in Vorschulrichtungen einzuführen.“ Seit September des Vorjahres wird Deutsch auch im Kindergarten „Swetlitschok“ des Dorfes Leonidowka für Kinder im Alter von fünf Jahren an unterrichtet. Jede Beschäftigung dauert 25 Minuten. In der Gruppe sind 30 Kinder. Die meisten von ihnen sind Deutsche. Die Haupttätigkeit während der Beschäftigung ist das Spiel. Die Kinder erlernen die Muttersprache mit großem Interesse. Viel wird an der Aussprache geübt. Ohne Schwierigkeiten beantworten die Kinder kurze Fragen, machen zusammenhängende Aussagen aus 3 bis 4 Sätzen zu den Themen: Familie, Kindergarten, Spielsachen, Tiere. In unserem Dorf ist es leicht, im Kindergarten den muttersprachlichen Deutschunterricht einzuführen, denn die Eltern unterstützen die Lehrer. Wir sind überzeugt, daß die Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichts im Kindergarten eine äußerst wichtige und rechtzeitige Maßnahme ist. Das wird zur Förderung der Liebe zur Muttersprache beitragen. Nur muß man uns Lehrer und Erzieher rechtzeitig mit Lehrmitteln und Methodiken versorgen. Sinaida DISTERHEFT Gebiet Kokschetaw



Alexandra Nikanorowa, Lehrleiterin aus der Lomonossow-Mittelschule im Dorf Malowodnoe, Gebiet Alma-Ata, leitet mehrere Jahre die Schülerproduktionsbrigade. Die Schüler haben einen großen Weingarten zu versorgen. Die Arbeit beginnt schon im Frühjahr, die Reben müssen unter anderem aufgebunden und gejetet werden, und so geht es bis zur Erntezeit.

Außerungen zum Lehrplanentwurf „Muttersprachliche Erziehung in Vorschulrichtungen“

Energisch zupacken
Ich unterrichte in der 35. Mittelschule von Alt-Maikuduk, wo vorwiegend (etwa 87 Prozent) Deutsche wohnen. Die meisten von ihnen sprechen einen Dialekt. Das erschwert und erleichtert unsere Tätigkeit zugleich.“

Wie ich mit der Fibel arbeite
Beim Erlernen der Sprache müssen wir Lehrer vor allem daran denken, daß wir die Schüler für die weitere Arbeit gut vorbereiten, sozusagen das Fundament dafür legen müssen. Da unsere Kinder in die Schule praktisch ohne Kenntnis ihrer Muttersprache kommen, im besten Fall sprechen manche von ihnen einen Dialekt, spielen der mündliche Einführungskursus und die Arbeit mit der Fibel eine außerordentlich große Rolle. Wie aber ist die Fibel aufgebaut? In jeder Stunde wird ein

Die neuen Bedingungen berücksichtigen

In unserem Rayon ist die Lage sehr ernst, sehr viele deutsche Familien wandern in die BRD aus. Die meisten erklären ihren Schritt dadurch, daß ihre Kinder die Muttersprache einbüßen, daß die nationale Kultur verloren geht. Wenn man ihnen entgegenhält, in der Schule werde doch die deutsche Muttersprache unterrichtet, behaupten sie, das sei nicht stichhaltig, so wie die Muttersprache unterrichtet werde, könne es nicht zu positiven Ergebnissen führen.“

Der Lehrplan für dieses Fach wird jedes Jahr korrigiert, doch da muß von Grund auf alles verändert werden. Der Abstand zwischen der Fibel und den nächsten Lehrbüchern ist zu groß, die Kinder sind außerstande, den dargebotenen Stoff zu bewältigen, sie beherrschen einfach nicht den erforderlichen Wortschatz. Die Lehrbücher für die Klassen 6 und 7 — das ist ja ganz und gar unreal. Ob ihre Verfasser die heutige Lage in der Schule überhaupt kennen?“

Die neuen Bedingungen berücksichtigen
kann das lebendige Wort Wunder wirken. Wo werden die Menschen für diese Aufklärungsarbeit ausgebildet? Nirgendes. Selbst die Muttersprachelehrer mit dem Diplom der Alma-Atar oder Kokschetawer Pädagogischen Hochschulen können diese Arbeit nicht führen. Alle diese Probleme müssen im Komplex erforscht werden, damit man mal endlich ein reales Bild über die Lage mit den nationalen Sprachen, in unserem Fall mit der deutschen, und den nationalen Kulturen bekommt. Nur dann kann ein reales, realisierbares Programm ausgearbeitet werden.

Im Kreis stand, nimmt mit allen Teilnehmern an gedeckten Tisch Platz.)
24. und 25. Beschäftigungen
„Mein Püppchen ist klein“ ist das nächste Kinderlied. (Worte und Melodie von Erika Schirmer.)
Wie die Kleinen, so muß die Puppe auch essen, trinken, tanzen und auch schlafen. Die Kinder sitzen im Kreis. Jedes Kind hält eine Puppe auf dem Schoß und führt die dem Text entsprechenden Bewegungen aus (Löffel, Tasse, sind dabei für die 1. und 2. Strophe notwendig). In Strophe 3. wiegt das Kind seine Puppe in den Schlaf.
Beschäftigungen 26, 27, 28
Setzen Sie die Kinder zu freien Verfügungen.
29. und 30. Beschäftigungen
Das letzte Lied im ablaufenden Jahr ist der Neujahrstanz gewidmet. (Das Lied „Singen wir, singen wir“.)
31. und 32. Beschäftigungen
Meine Hände
Ich habe zwei kleine Hände, sie arbeiten ohne Ende; Sie kochen für die Puppe Kakao, Brel und Suppe. Sie helfen der Mutti zu Haus und fegen das Zimmer aus. Sie waschen Augen, Ohren, Nase, Stirn und Mund, und ich bin immer gesund. Die ersten zwei Zeilen sowie auch die letzten werden im Chor gesprochen, die 3. und 4., die 5. und 6., die 7. und 8. von drei Teilnehmern. (Verteilte Rollen). Was können die Augen? (die Ohren?)... Was kann die Puppe? (tanzen, essen, schlafen, singen...)
Anschließend wird „Mein Püppchen ist klein“ gesungen. (Fortsetzung folgt)
Jakob WALL, Dozent

Von klein auf
T. BASTRON, Lehrerin
Perwomalka, Gebiet Zelnograd



PANORAMA

In den Bruderländern

Familienwirtschaft wird entwickelt

HANOI. Die Apfelsinenbäume, die in der Provinz Nghe Tinh (Nordvietnam) seit langem prächtig gedeihen, wurden früher hauptsächlich auf staatlichen Plantagen angebaut. Jetzt kann man sie immer häufiger in privaten Gärten antreffen, die ein Element der „Familienwirtschaft“ wurden. So haben zum Beispiel die Werktätigen der hiesigen Staatswirtschaft Annag durch den Verkauf von Zitrusfrüchten mehrere Tausend Dong zusätzlich für ihr Familienbudget erarbeitet.

Noch vor einigen Jahren wurde in Nghe Tinh, wie auch in den anderen Provinzen Vietnams die Entwicklung der individuellen Nebenwirtschaften weder gefördert noch organisiert. Die Ursache waren die vereinfachten Vorstellungen über die Formen und Methoden der Entwicklung der Wirtschaft, die die Sorge um eine individuelle Nebenwirtschaft als Haupthindernis für den gesellschaftlichen Sektor ansah. Ein solches Herangehen mußte sich, nach den Worten der Zeitung „Nhan Dan“ auf das Lebensniveau der Werktätigen auswirken.

In Nghe Tinh hat man das sehr früh verstanden. Es wurde eine Spezialkommission geschaffen, der Vertreter des Volksrates, der Gewerkschaften und Ökonomen angehören. Sie haben sich mit dem Studium der bereits vorhandenen Erfahrungen mit der Untersu-

chung der Möglichkeiten der „Familienwirtschaft“ beschäftigt und einige konkrete Vorschläge zur Entwicklung der Nebenwirtschaften und des Handwerks gemacht. Die Staatswirtschaften haben ihren Beschäftigten Hilfe beim Bau von Wohnhäusern, beim Anlegen von Obst- und Gemüsegärten, bei der Bearbeitung des Bodens und der Versorgung mit Mineraldüngern geleistet. Heute wundert es niemand mehr, wenn auf den individuellen Gartengrundstücken Apfelsinen, Tee, Kaffee, Erdnüsse und Paprikaschoten angebaut werden. Dabei übertreffen die Ernteerträge hier die der Staatswirtschaften oft erheblich. In der individuellen Wirtschaft werden ebenfalls Viehzucht, die Zucht von Süßwasserfischen (über 1 200 Gewässer wurden zur individuellen Nutzung übergeben) und einfache Handwerke betrieben.

Aber die Provinzverwaltung befriedigt bei weitem nicht alles. Die „Familienwirtschaft“ entwickelt sich spontan, es wurden keine optimalen „Wirtschaftsmodelle“ für sie erarbeitet. Bis zum heutigen Tage liegen Böden brach, die verschiedenen Organisationen, die aus ressortgebundenen Gründen von der Übergabe zur Nutzung der örtlichen Werkstätten absahen. Das Anfangskapital zur Führung einer Nebenwirtschaft reicht nicht aus, noch existieren Schwierigkeiten beim Absatz der Erzeugnisse.

Kostensenkendes Unternehmen

BUDAPEST. In der Stadt Kolocsa (Zentralungarn) wurde mit dem Bau eines neuen Wohnviertels begonnen, in dem die Wohnhäuser mit Hilfe von Helioenergie beheizt werden sollen. Heliokollektoren auf den Dächern dieser Häuser und andere Ausrüstungen werden nach Berechnungen der hiesigen Experten, es ermöglichen, die Kosten bei der Beheizung und Wasserversorgung der Wohnungen des neuen Viertels um mehr als 30 Prozent zu senken. Die Höhe der Wohnhäuser wird hier auf drei Geschosse reduziert. Ihre Kellerräume werden kleinere und mittlere Sportplätze beherbergen.

Gemeinsame Kooperation

SOFIA. In die Liste gemeinsamer sowjetisch-bulgarischer Betriebe und internationaler Vereinigungen ist eine weitere Vereinigung hinzugekommen. Sie trägt den Namen „Sowbulgkoop“. Das Abkommen über deren Gründung ist in Sofia zwischen dem Zentralverband der Konsumgenossenschaften der UdSSR und dem Zentralen Genossenschaftsverband der VRB unterzeichnet worden.

Die neue Form des Zusammenwirkens der genossenschaftlichen Organisationen beider Länder ist beruflich ein qualitativ höheres Niveau der Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zu erzielen. Die Vereinigung „Sowbulgkoop“ ist mit weiten Vollmachten und Funktionen zur Erweiterung des

Warenaustausches und zur Realisierung anderer Tätigkeitsarten ausgestattet worden.

Jetzt werden die Konsumgenossenschaften der Sowjetunion und Bulgariens im Direktverhältnis Waren austauschen, über die sie verfügen. „Sowbulgkoop“ wird sich vorwiegend mit dem Handel befassen. Doch schon ab kommendem Jahr wird man gleichzeitig beginnen, eine Reihe von Betrieben zu bilden und die Kapazitäten zu erweitern, um auf der Grundlage der neuesten Technologien, der Werk- und Rohstoffe beider Länder die Konsumgüter zu produzieren. Sie sollen in Genossenschaftsformen der UdSSR und der VRB realisiert sowie in Drittländer ausgeführt werden.

Traditionelle Sommerlehrgänge eröffnet

BUKAREST. Hier wurden die traditionellen Sommerlehrgänge zum Erlernen von Sprache, Literatur, Geschichte und Kunst des rumänischen Volkes eröffnet. Daran beteiligen sich Lehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter, Aspiranten und Studenten aus mehr als 20 Ländern der Welt, darunter auch aus der UdSSR. Zum Programm der Lehrgänge gehören auch die von Bukarester Universität bereits zum 29mal organisiert werden, gehören Vorträge über die Herausbildung und Entwicklung der rumänischen Sprache, über verschiedene

Aspekte der Geschichte der rumänischen Literatur und Folklore, über einige Fragen der Geschichte Rumäniens sowie über die Position der Rumänischen Sozialistischen Republik in verschiedenen internationalen Problemen. Die Teilnehmer der Lehrgänge werden Konzerten und Bühnenaufführungen beiwohnen, historische und kulturelle Sehenswürdigkeiten der rumänischen Hauptstadt besichtigen. Ähnliche Lehrgänge wurden in diesem Jahr auch von den Universitäten Iasi und Cluj-Napoca organisiert.

Zur Lage in Afghanistan

Brief an den UNO-Generalsekretär

In einem Brief an UNO-Generalsekretär J. Perez de Cuellar verweist der Außenminister der Republik Afghanistan, Abdul Wakil, auf eine neue Welle grausamer und abenteuerlicher Aktionen der Extremisten, die mit der „Sieben-Parteien-Allianz“ verbunden sind, welche sich in Peshawar verschanzt hat. Eine Reihe von Beschlüssen dicht besiedelter Viertel Kabuls und anderer Städte habe furchtbare Tragödien nach sich gezogen. Allein in den vergangenen anderthalb Monaten sei Kabul mit 177 Raketen beschossen worden. Dabei seien 75 Menschen getötet und weitere 98 verletzt worden.

Das Volk Afghanistans hoffe weiterhin darauf, daß die Ursachen des Blutvergießens bei einer gewissenhaften Verwirklichung der Genfer Vereinbarungen beseitigt werden. Jede Bestimmung dieser Vereinbarungen habe keine andere Deutung als die, die ihnen bei der Unterzeichnung gegeben wurde. Das afghanische Volk hoffe nach wie vor darauf, daß der Einmischung und den Waffenlieferungen ein Ende gesetzt wird. Die neuen Raketenbeschüsse der Wohnviertel, Attentate auf öffentliche Truppen gemäß dem Zeitplan durchgeführt wird, sie könne aber die unverfrorenen Verstöße der anderen Seite nicht ignorieren. Es sei zu betonen, daß die Raketenbeschüsse der Wohnviertel im Inneren des Territoriums Afghanistans das überzeugendste Beispiel für diese Verletzungen sind, und daß das Einschleusen dieser Raketen in Afghanistan eine der flagrantesten Verletzungen der Vereinbarungen darstellt.

Im Brief wird der UNO-Generalsekretär gebeten, „gute Dienste zu erweisen, um den Verstößen gegen die Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen ein Ende zu setzen, damit sich solche Verbrechen gegen das afghanische Volk in Zukunft nicht wiederholen.“

„Sollten Pakistan als ein Signatarstaat der Vereinbarungen und die USA als ein Garant, die immer noch das Feuer des Krieges entfachen, nicht längst begreifen, daß der blinde Terrorismus vergeblich ist?“ betont Abdul Wakil. „Sollten sie sich nicht längst der Tatsache bewußt werden, daß der Weg, auf dem man auf Gewalt setzt, statt menschliche Vernunft und Realismus, zu nichts führen wird?“ Kein politisches Ziel, für das der Weg des Dialogs eröffnet ist, könne mit derartigen Aktionen durchgesetzt

werden, stellt der Außenminister Afghanistans fest.

Zwar habe die Republik Afghanistan alle Maßnahmen zur Verwirklichung der Vereinbarungen eingeleitet, wobei der Abzug der sowjetischen Truppen gemäß dem Zeitplan durchgeführt wird, sie könne aber die unverfrorenen Verstöße der anderen Seite nicht ignorieren. Es sei zu betonen, daß die Raketenbeschüsse der Wohnviertel im Inneren des Territoriums Afghanistans das überzeugendste Beispiel für diese Verletzungen sind, und daß das Einschleusen dieser Raketen in Afghanistan eine der flagrantesten Verletzungen der Vereinbarungen darstellt.

Im Brief wird der UNO-Generalsekretär gebeten, „gute Dienste zu erweisen, um den Verstößen gegen die Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen ein Ende zu setzen, damit sich solche Verbrechen gegen das afghanische Volk in Zukunft nicht wiederholen.“

Terrorakte fortgesetzt

Die regierungsfeindlichen Gruppen in Afghanistan setzen ihre Terrorakte fort. Nur Dank der Wachsamkeit von Mitarbeitern der Sicherheitskräfte wurde im Bezirk Imam-Sahib (Provinz Kunduz) ein weiteres Verbrechen verhindert. Vor einer Moschee waren von den Mutschaheddin mehrere Zeitungen gelegt worden, die während eines feierlichen Gebets explodieren sollten. Die Mienen konnten rechtzeitig entschärft werden, die Terroristen wurden verhaftet. In ganzem Land waren die „Unversöhnlichen Gruppen der Opposition“ bemüht, das Islam-Fest Id Al-Ad-

ha mit Terrorakten zu betreiben. Vom Sonntag- bis Montagmorgen wurden Orte in den Provinzen Kabul, Wandag, Kandahar, Loghar, Parwan und Farlab sowie im Bezirk Khost und in anderen Regionen Afghanistans 13 Mal beschossen. Innerhalb der Woche, die dem Fest vorausging, wurden 58 Zivilisten von den Mutschaheddin ermordet und 116 verletzt (Einwohner von Kabul ausgeschlossen). Es gab auch Opfer unter den Militärangehörigen. Bei Operationen der afghanischen Armee und der Miliz wurden in der gleichen Woche mehr

als 300 Extremisten getötet bzw. verletzt.

Die Opposition plant weiterhin eine Eskalation der Kampfhandlungen. Davon zeugt die Ankunft weiterer Waffen- und Munitionsposten in Afghanistan. So traf am 23. Juli eine Karawane mit Raketenartillerie, Stinger-Flak-Raketen, rückstoßfreien Geschützen, überschweren MG, Granatwerfern und Schusswaffen aus Pakistan im Bezirk Shakardara (Provinz Kabul) ein. Eine ähnliche Karawane kam in der Provinz Zabul an. Riesige Waffenmengen sind an der pakistanischen Grenze konzentriert.

Pakistan: Bis über die Ohren in Schulden

Die hemmungslose Militarisierung untergräbt die Ökonomik des Landes und wirkt sich negativ auf den Wohlstand der Bevölkerung aus. Von der Unwandelbarkeit dieses unheilvollen Kurzes der Administration Zia-Ul-Haq zeugt die fällige Vergrößerung der Militärzuweisungen — diesmal um 6,7 Prozent — im Staatshaushalt des Landes für das Finanzjahr 1988—1989. Der Agentur Press Trust of India zu Folge werden die Militärausgaben Pakistans die kolossale Höhe von 48,3 Milliarden Rupien betragen.

Die Aufwendungen für die Armee und die Zurückzahlung der Schulden für früher gewährte Kredite und Anleihen, größtenteils für Militärzwecke, verschlingen 70 Prozent aller im Haushalt vorgesehenen Ausgaben. Daraufhin mußte sogar der Finanzminister Pakistans Mahbubul Hak neulich zugeben, daß die maßlose Last der Militärausgaben die kranke Ökonomik des Landes überfordert. Er erklärte zugleich,

daß Pakistan sich gezwungen sah, 20 Milliarden Rupien auszulieihen, um seinen staatlichen Angestellten den Lohn auszuzahlen sowie andere laufende Rechnungen zu begleichen. „Wir haben solch ein Stadium erreicht, wo wir Anleihen machen, um frühere zu begleichen“, erklärte, das Gesagte resümierend, der Finanzminister.

Der indischen Presse zufolge finden die militaristischen Ambitionen Islamabad's bei seinem Washingtoner Schutzherrn Unterstützung. Besonders beherzigt wird im Weißen Hause die Entscheidung der herrschenden Kreise Pakistans, in den USA die Jagdbomber F 16 sowie andere moderne Rüstungen zu kaufen.

Unser Bild: Pentagons Jagdbomber F 16 — der gemäß den Plänen von Washington und Islamabad bereits in absehbarer Zukunft die Verteidigungsmacht Pakistans stärken wird.

Foto: TASS



Sowjetische Wertpapiere in der Bundesrepublik

Die Bank für Außenwirtschaft der UdSSR beginnt diese Woche in der Bundesrepublik Deutschland mit der Auflegung einer Obligationsanleihe in Höhe von 500 Millionen DM. Das ist eine erste derartige Operation der Bank auf dem Wertpapiermarkt der Bundesrepublik.

Die Anleihe wird für sieben Jahre ausgeschrieben. Der Jahreszinssatz beträgt 6,375, entspricht den besten Bedingungen der Aufnahme von Anleihen und zeugt vom hohen internationalen Ansehen der Sowjetischen Bank. Besitzer sowjetischer Wertpapiere können sowohl Privatpersonen als auch Banken, Gesellschaften und andere Großinvestoren in der Bundesrepublik und in anderen Ländern werden. Die Obligationen der Anleihe werden einen Nennwert von 1 000, 10 000 und 100 000 DM haben.

„Die Auflegung dieser Anleihe zeugt von der zunehmenden Beteiligung der Sowjetunion am internationalen Kreditssystem und der Erweiterung ihrer Bankverbindungen“, teilte Stellvertreter des Vorsitzenden des Vorstandes der Außenwirtschaftsbank der UdSSR E. Gostew in einem TASS-Interview mit. „Die Geldmittel sollen für die Finanzierung des Handels der UdSSR mit westlichen Ländern sowie für die Entwicklung neuer Formen ihrer außenwirts-

chaftlichen Tätigkeit verwendet werden.“

„Für gewöhnlich werden solche Anleihen in irgendeinem Land von einer seiner bekannten Banken ausgeschrieben“, sagte der sowjetische Finanzfachmann weiter. „Diesmal wurden Partner der Außenwirtschaftsbank der UdSSR vier Großbanken der Bundesrepublik auf einmal: Dresdner Bank AG, Deutsche Bank AG, Commerzbank AG und Westdeutsche Landesbank Girozentrale, zu denen wir seit langem stabile Beziehungen unterhalten. Das unterstreicht den Prestigecharakter unserer Emission von Obligationen und das hohe Interesse führender Kommerzbanken daran.“

Zum erstenmal hatte die Sowjetische Bank eine Obligationsanleihe erfolgreich im Januar 1988 in der Schweiz in Höhe von 100 Millionen Schweizer Franken aufgelegt. Die Operation rief in internationalen Finanzkreisen großes Interesse hervor. Solche Anleihen sind in letzter Zeit eine besonders stark verbreitete Form der Mobilisierung von Mitteln auf dem Weltmarkt für Leihkapital und sind eine übliche Bankpraxis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Außenwirtschaftsbank der UdSSR solche Anleihen auch auf dem Markt anderer interessierter Länder aufnimmt.

Internationaler Preis für sowjetischen Wissenschaftler

Der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, J. Welchow, ist mit dem internationalen Preis „Waffen für die Zukunft“ ausgezeichnet worden. Mit diesem Preis zeichnet die USA-Organisation Windstar Foundation Wissenschaftler

und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für ihren Beitrag zur Festigung des Friedens, die Entwicklung der Wissenschaft und den Fortschritt aus.

Wie es in einer Erklärung von John Denver, Mitstifter des Fonds heißt, liefert die wissen-

schaftliche und die gesellschaftliche Tätigkeit Welchows ein Beispiel des Dienstes einem wichtigen und edlen Ziel — der Schaffung von Bedingungen für die Sicherung einer friedlichen und stabilen Zukunft auf der Erde.

Der Preis soll Ende August bei einem sowjetisch-amerikanischen Symposium in Colorado überreicht werden, das vom Windstar Foundation veranstaltet wird.

An Folterknechten besteht kein Mangel

Voriges Jahr ist die Konvention gegen Folterungen und sonstige Arten der grausamen, unmenschlichen oder entwürdigenden Behandlung und Bestrafung in Kraft getreten. Die Zahl der Länder, die den Wunsch geäußert haben, diese Konvention zu unterzeichnen und zu ratifizieren, ist nicht allzu groß.

Die Folter als Mittel zur Wahrheitsfindung und zum Erzwingen wahrheitsgemäßer Aussagen haben nur wenige Staaten gesamtgesellschaftlich verankert. Kaum jemand wagt es heute, öffentlich für die Anwendung der Folter einzutreten, da man sich ja doch bewußt ist, daß es sich um eine beschämende, schändliche Erscheinung handelt. Warum aber haben es dann viele Staaten — selbst solche, die nicht zu den eindeutigen Diktaturen gehören — keineswegs eilig, jene Verpflichtungen, die die UNO-Kommission für Menschenrechte ausgearbeitet und verankert sind, auf sich zu nehmen?

Liegt es etwa daran, daß in bestimmten Situationen viele doch bereit sind, eine Anwendung der Folter zu akzeptieren, sie als notwendig und als durch ein Ziel gerechtfertigt anzuerkennen, das wichtiger ist als das Wohlergehen eines einzelnen Menschen? Und um das Wohl was für eines Menschen handelt es sich zudem in dieser Situation — doch um das eines Verbrechens, eines Lumpen, der das Leben nicht wert ist, geschweige denn eine gute Behandlung? Lohnt es sich da, noch große Umstände mit ihm zu machen, ja darf man das überhaupt? Zwingt uns nicht das Streben nach dem Wohle vieler, die Notwendigkeit, die guten Menschen vor diesem einen schlechten zu schützen, eine ganz bestimmte Einstellung zu dem Verbrecher auf? Wenn bekannt ist, daß irgendwo in der Stadt, womöglich in einem Kindergarten, eine Zeitzunderbombe gelegt worden ist, hat man dann überhaupt das Recht, von einer Möglichkeit Abstand zu nehmen, den Terroristen zum Reden zu bringen?

Bergerichtlichen Verhandlung von Fällen „gefährlicher Verbrecher“ ein, deren Geständnis erneut Gewicht erlangte. Das Schuldbekenntnis — der „König der Beweise“ — galt als vollauf ausreichend für die Fällung des Schuldspruchs. Dieses Prinzip hat auch heute noch seine Anhänger. Einer seiner „prominentesten“ Theoretiker war selbsterzeit Andrej Wyschinski, der sich bis zum Range des Generalstaatsanwalts der UdSSR emporarbeitete; von ihm stammt die mit dem Stalinpreis gewürdigte „Theorie der gerichtlichen Beweise im sowjetischen Recht“. Wyschinski war aber auch ein eifriger Praktiker: bei den Prozessen der 30er Jahre brachte er gegen die Angeklagten phantastische Beschuldigungen vor, die zu beweisen er sich gar nicht erst die Mühe machte. In jenen Jahren sah die Staatsanwaltschaft im „Erzwingen“ von Aussagen nichts Unzulässiges.

Der auf dem Boden der Wahrheit von „Staatsgeheimnissen“ und des Kampfes gegen Spione und äußere Feinde entstandene Verfolgungswahn rechtfertigte auch die unmenschlichste Behandlung des „dingfest gemachten Feindes“ und gab den Mitarbeitern des Untersuchungsapparats schon im voraus den Abblirfer in die Hand, wobei diese Mitarbeiter mit dem moralischen Recht ausgestattet waren, jemandem um einer Sache willen zu quälen und zu erniedrigen, die in ihren Augen einen höheren Stellenwert besaß als ein gewöhnliches Menschenleben.

Es wäre eine Illusion zu glauben, die Menschheit habe diesen Alptraum nun hinter sich. Die Chronik der UNO-Menschenrechtskommission besagt vielmehr, daß die Folter nach wie vor floriert, und zwar nicht nur dort, wo man sie im Grunde genommen erwartet: in Guatemala, El Salvador, Chile oder der Republik Südafrika. In Spanien werden Basken gefoltert, die verdächtigt werden, der ETA anzugehören, und in Nordirland Mitglieder der IRA. In den USA schlagen die Gefängniswärter auffässige Häftlinge (häufig prügeln sie sie sogar zu Tode), in der Türkei wird mit elektrischem Strom gefoltert, ebenso in Südkorea, hier um die aktivsten Oppositionellen vor den Olympischen Sommerfesten zu „beruhigen“. In der Republik Südafrika werden junge Afrikaner dunkler Hautfarbe verstümmelt, indem man die empfindlichsten Körperteile unter Strom setzt.

Der Fortschritt der menschlichen Gesellschaft wirkte sich auch auf den Polizeiparapparat, dessen Macht umgekehrt proportional zur Anwendung der Folter war. Die hochentwickelten europäischen Staaten, die über ein gut funktionierendes Polizei- und Gerichtssystem verfügten, konnten auf Folter und grausame Behandlung der Häftlinge leicht verzichten, während schwache, rückständige Staaten nach wie vor auf dieses Mittel bauten.

Die Kriminalpolizei wurde hinsichtlich der Verantwortung für die Sicherheit des Staates von speziellen Diensten verdrängt. Totalitäre Regimes räumten diesen Diensten das Recht der au-

Der „König der Beweise“
Victor Hugo war überzeugt, daß die Folter ein für allemal der Vergangenheit angehöre. Freudig sah er darin den Sturz des Mittelalters und den Triumph der Ideale der Aufklärung Mög-

Leonid MLETSCHEIN
Aus „NZ“
(Schluß folgt)

In der Kindergalerie des Bodemuseums Berlin

So genau vertiefen sich Kinder vielleicht selten in ein Museumsbild. Dreihundert Jahre alt ist die Malerei eines holländischen Künstlers. Jedes Detail wird mit den Augen gesucht. Für die Kinder beginnt ein Abenteuer mit kühnen Seefahrern und Fischern. Heike Völker, verantwortlich für die Kindergalerie des berühmten Berliner Bodemuseums, nimmt dazu den großen Globus zur Hand und gemeinsam durchgehen sie die Ozeane.

„Die Kunst geht keineswegs nach, aber ihr muß nachgegangen werden — diesen Gedanken des weisen Paracelsus mögen die Museumsleute in der DDR im Sinn gehabt haben, als sie jüngst die Kindergalerie zum Leben erweckten. Die Ausstellungen sollen

vor allem Fünf- bis Zehnjährige neugierig machen auf Kunst. Jeweils zwei Themen im Jahr sind vorgesehen. Von der Beschäftigung mit Skulpturen ist die Rede, Töpferei und Weben in der Urge-meinschaft wird folgen.

Der Titel der ersten kleinen Schau lautet: „Wenn wir fahren auf der See — Schiffe auf Bildern“. Maritime Bilder von holländischen Künstlern des 17. Jahrhunderts wurden ausgewählt. Dazu die Modelle von Segelschiffen, Kompaß, Logbuch, Sanduhr. Die „Seemannshilfen“ lieh sich die Galerie aus den Magazinen des Museums für Deutsche Geschichte.

Und die Kinder kommen in Scharen; von der freundlichen Einladung an die Berliner Schu-

len machen Lehrer wie Eltern gern Gebrauch.

Frau Völker erzählt von den Bildern von den langen Fahrten der Seefahrer. Vom Wind, der die Segel bläht, von Flauten, vom Handel mit Perlen und Edelsteinen. In einer Vitrine sind Gewürze in kleinen Beuteln ausgestellt. Nelken, Ingwer, Kardamom. Was die Fischer in den Weltmeeren in ihren Netzen fingen, davon erzählen die Kinder spontan. Und immer wieder wandern ihre Blicke zu den Bildern der alten Niederländer.

„Die Kinder betrachten vor allem die realistische Darstellung des Themas“, sagt Frau Völker, „das Spiel der Farben, Licht und Schatten, die Dramatik der Naturgewalten.“

Nach solch intensiver Kunstbetrachtung ist eigene Kreativität gefragt. Im angrenzenden Aktionsraum entstehen phantastische Bilder. Schiffe werden gebastelt.

„Die Kindergalerie ordnet sich in das vielfältige Angebot der Abteilung Museumspädagogik ein“, sagt Heike Völker. „Besonders während der Schulfreien finden in fast allen Sammlungen des Bodemuseums, beispielsweise in der Ägyptischen Abteilung, im Münzkabinett oder in der Skulpturensammlung, Veranstaltungen für Kinder statt.“

Der Kunst muß nachgegangen werden. Auch nach vier Jahrhunderten hat dieser Satz seine Gültigkeit.



Was meinen Sie dazu?

Gebot der Zeit

Der einzige richtige Weg für den revolutionären Prozeß der Umgestaltung und Beschleunigung ist die Demokratisierung und Aktivierung der Massen. Der Schwerpunkt verlagert sich immer mehr von den administrativen Organen auf die Produktionskollektive, auf die wirklichen Erbauer unserer Pläne, auf die Gestalter unserer Perspektiven. All dies bezieht sich auch auf die Schule.

Demokratisierung, Selbstverwaltung der Lehrer und der Schüler ist eine der wichtigsten Aufgaben der Schulreform. Das Lehrerkollektiv muß das Recht und auch die Pflicht haben, das Schulleben selbst neu zu organisieren und auch die Verantwortung für seine Arbeit zu tragen. Alle Fragen der Weiterentwicklung und Vollständigung des Schullebens müssen im Lehrerkollektiv erörtert, besprochen und entschieden werden. Das bezieht sich auch auf die Auswahl der nötigen Arbeitskräfte, die imstande sind, das gestellte Ziel zu erreichen. Heute wird die Kompletierung des Lehrerkollektivs von oben gelöst. Auf einen vakanten Platz sendet die Obrigkeit einen Lehrer, Niemand interessiert sich dafür, ob dieser Lehrer ein Gesinnungsgenosse, ein Mitkämpfer des Direktors und des Pädagogikerkollektivs sein wird. Bei der Kompletierung des Lehrerkollektivs spielt die Meinung des Direktors keine Rolle, er hat sozusagen dabei kein Stimmrecht, noch weniger die Lehrer. Ihren Direktor bekommen sie von oben gesandt. Darum gibt es auch in so manchen Schulen überhaupt kein richtiges Kollektiv, sondern nur eine bestimmte Anzahl von Lehrkräften, die hier zufällig zusammenkamen.

Das pädagogische Kollektiv ist ein schöpferisches Kollektiv und muß nach den Prinzipien eines schöpferischen Kollektivs gebildet werden. Was würde daraus, wenn man in ein Orchester, Ensemble, eine Theatertruppe die Teilnehmer von oben auf freie Plätze senden würde? Doch in solche Kollektive wird niemand von oben gesandt. Die Teilnehmer werden vom Leiter des Kollektivs gewählt und eingeladen.

Der Leiter weiß es am besten, was für ein Künstler im Kollektiv noch fehlt, er bildet sein Kollektiv selbst. Sogar der Trainer einer Fußballmannschaft sucht die passenden Fußballer und läßt sie ein und hat auch das Recht, sie zu entlassen, wenn sie seinen Hoffnungen nicht entsprechen.

Wie rechtlos steht dagegen der Direktor der Schule da, im Vergleich zu anderen Leitern der schöpferischen Kollektive. Er soll ein Orchester dirigieren, dessen Teilnehmer ihm jemand von oben sendet!

Viel größere Demokratie in der Bildung des Lehrkörpers existiert in den Hochschulen. Hier werden die Lehrkräfte von der Hochschule gesucht, eingeladen und nach dem Konkurrenzsystem gewählt und auch befreit, wenn es nötig ist. Das diszipliniert! Das erhöht die Verantwortung vor dem Kollektiv! Hier genießt der Lehrer keine „Parlamentarische Immunität“, wie die Lehrer in der Mittelschule. In der Mittelschule kann sich das Kollektiv, der Direktor fast niemals von einem unkompetenten oder so genannten Lehrer befreien. Er wurde von oben eingesetzt und ist unantastbar!

Nach meiner festen Überzeugung müssen der Direktor und das Lehrerkollektiv der Schule die Möglichkeit haben, ihr Kollektiv selbst zu gestalten, die nötigen und passenden Lehrer einzuladen und dabei breitet das Konkurrenzsystem an. Eine solche Demokratie wird die Autorität und Verantwortung des Lehrers vor dem Kollektiv erhöhen und die Realisierung der Schulreform beschleunigen.

Der Schuldirektor, der jetzt oft gewählt wird, muß zum wirklichen Leiter und Organisator des Lehrerkollektivs, der ganzen Schule werden und nicht nur Administrator, Erfüller aller Anweisungen und Instruktionen von oben sein, wie das heute oft der Fall ist.

Das würde die Initiative entfesseln und die Verantwortung bei der Verwirklichung der Schulreform steigern helfen.

Friedrich EMIG,
Verdienter Lehrer der RSFSR



Der Volkskunst ergeben

Ihnen applaudierten die Teilnehmer des Weltkongresses der Frauen in Moskau und des IX. Unionsfestivals der Leninplaniere im Artek. Sie wurden für Ihre Darbietungen mit einem Diplom des XII. Unionsfestivals der Jugend und Studenten sowie mit einer Prämie des Leninschen Komsomol Kasachstans ausgezeichnet. Unlängst wurde dem Kollektiv der Titel eines Volksensembles zuerkannt. Obwohl die Kinder aus „Aigolek“ des Tschimkenter Pionierpalastes 8 bis 14 Jahre alt sind, werden sie ihrer Meisterschaft wegen von vielen bewundert. Die jungen Tänzer üben gegenwärtig ein neues Programm ein.

Unsere Bilder: Kasachische Volkstänze, Choreographische Komposition „Die Schaukel“.

Fotos: KasTAG



Praktische Ratschläge

Tapézieren der Decke

Nicht vergessen, die alte Tapete gut zu entfernen oder die Farbe restlos abzuwaschen. Auch makulaturieren nicht vergessen!

Ganz allein wird Ihnen das Ankleben der Tapete nicht gelingen, es sei denn, daß Sie außerordentlich geschickt sind. Die Tapetenbahn hat das natürliche Bestreben, sich in den ersten Sekunden, solange der Kleister noch nicht anzieht, immer wieder loszulösen.

Immer darauf achten, daß nicht nur die Tapetenbahn, sondern auch die Decke genügend Kleister erhält.

Die Tapetenbahn wird im übrigen genauso wie bei der Wand gefaltet (nie knicken) zur Decke gebracht. Dann müssen Sie sich aber von Ihren Freunden helfen lassen, denn während Sie etwa mit einem Drittel der Tapete eifrig zu tun haben, müssen Ihre Helfer zwei Drittel übernehmen und mit den Händen vorsichtig an die Decke drücken. Dieses Andrücken muß allerdings etwas länger geschehen, als bei der Wandbahn, damit der Kleister genügend Zeit hat, etwas anzuziehen. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß auch hier mehrere Male eine Gerade markiert werden muß, nach der Sie die Tapete ausrichten. Bei großen Decken empfiehlt es sich, mehrere Anlegebürsten (Tapetierbürsten) zu beschaffen, damit auch Ihre Helfer die Bahnen an die Decke drücken und glattstreichen können. Manchmal hilft auch ein mit einem sauberen Lappen umwickelter Stubenbesen, mit dem Ihr Helfer den Rest der Tapete fest an die Decke drückt.

Wie gesagt, das Tapézieren der Decke ist nicht einfach, und manche Anfänger oder auch schon geübte Tapetler bauen sich dafür einen Laufsteg, um schnell von einem Teil der Decke zum anderen zu kommen. Die Bahnen werden im übrigen grundsätzlich in die Richtung des Lichteinfalls geklebt.

Worauf kann man Tapeten kleben?

Genauso wie beim Anstreichen ist auch beim Tapézieren auf einen guten Untergrund zu achten. Der Untergrund muß fest, glatt, trocken und saugfähig sein.

Das erfordert: Die Putzflächen müssen von alten Leimfarben, alten Tapetenresten gereinigt werden. Durch die Feuchtigkeit des Leims hebt sich oft die alte Tapete von der Wand ab, oder die neue Tapete erhält Flecke, weil der Leim bestimmte Stoffe aufgelöst hat.

Alte Tapete nicht trocken abreißen, sondern gut durchfeuchten und mit dem Spachtel abstoßen, aber keine Putzschäden zulassen. Der Untergrund ist nach dem Entfernen der alten Tapete gut abzuwaschen.

Putzrisse und Löcher müssen vor dem Tapézieren mit Gips geschlossen werden. Eine Ausnahme bei geringfügigen Schäden machen auf Grund ihrer Beschaffenheit lediglich die Metallfolientapete, die Glasgewebetapete und die Strukturapete. Mit dieser Tapete können klebschadhafte Stellen überdeckt werden.

Ausgebesserte oder neue Putzflächen sind vorher sorgfältig mit flüssiger Makulatur vorzubehandeln.

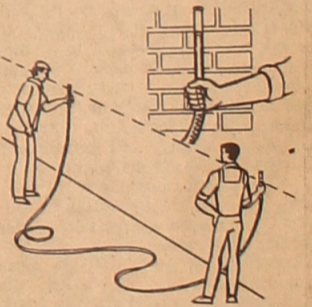
Die Saugfähigkeit des Untergrunds muß so beschaffen sein, daß die Feuchtigkeit des Leims in 1 bis 3 Stunden aufgenommen wird. Aus diesem Grunde eignet sich auch in den seltensten Fällen ein Ölfarbanstrich als Untergrund.

Rauch-, Ruß-, Rostflecken auf dem Putz können durch Überstreichen mit Absperrlack am Durchdringen durch die Tapete gehindert werden. Fettflecke sind mit Testbenzin abzuwaschen und danach mit Absperrlack zu überstreichen.

Holz- oder Bretterwände sind vorher mit Nessel- oder Glasfasergewebe zu überspannen.

Schlauchwaage

Der stets gleich hohe Wasserstand in beiden Glasröhrchen zeigt die Waagerechte an.



Rezept der Woche

Gurkenschiffchen

Zutaten: 2 mittelgroße grüne Gurken, 2 säuerliche Äpfel, 100 g gekochter Schinken, 1 Eigelb, Zitronensaft, Salz, Zucker.

Die Gurken mit oder ohne Schale längs halbieren und das Kernfleisch herausheben. Apfel und Schinken in kleine Würfel schneiden, mit einer Marinade aus Eigelb, Zitronensaft, Salz, Zucker, nach Belieben auch ein paar Tropfen Öl vermischen und in die Gurkenhälften füllen.

Redakteur K. W. EHRlich

Populäre Ausgabe

Im Moskauer Verlag „Russki Jasyk“ ist das „Deutsch-russische Wörterbuch“ von N. W. Glenschetakowa in einer Auflage von 100 000 Exemplaren erschienen. Es ist 559 Seiten stark und enthält rund 20 000 deutsche Stichwörter.

Das besagte Wörterbuch ist unter den Lesern gut bekannt. Eben

deshalb hat es mehr als 30 Auflagen erlebt.

Das vorliegende Wörterbuch ist nur eine der zahlreichen Neuausgaben des Moskauer Verlags „Russki Jasyk“. Demnächst werden noch mehrere Fachwörterbücher der deutschen Sprache sowie Wörterbücher erscheinen.

Georgi CHOBOTJEV

Seltener Fund

Das nach G. N. Potanin benannte historische Heimatmuseum in Pawlodar ist um ein eigenartiges Ausstellungsstück reicher geworden: Bei einer Expedition haben die Mitarbeiter des Museums auf dem Territorium des Sowchos „Kysylsharski“ die Reste der Oberkiefer eines etruskischen Nashorns gefunden. Von den sechs Arten dieser Tiere, die hier einige Jahrhunderte lang vegetierten, gilt die etruskische als die seltenste. (KasTAG)

Kulturmosaik

In der Originalsprache

will der im Kulturhaus des Sowchos „Mir“, Gebiet Nordkasachstan, neugegründete Bühnenzirkel Werke deutscher Klassiker und moderner DDR-Dramatiker aufzuführen. Diese Idee entstand unter den Fachschülern und den Lehrern der örtlichen Dorfschule. Die Direktorin des Kulturhauses Ella Weber hat die Verwirklichung dieser Initiative übernommen. Die Proben unter ihrer Regie sind bereits in vollem Gange. Was das Kollektiv auf die Bretter bringen wird, bleibt für die Dorfleute des Rayons Bischkul bis jetzt noch ein Geheimnis. Es soll eben eine Überraschung sein.

Das Volksensemble „Altnai“

aus der Alma-Ataer Gebietsphilharmonie weilt zur Zeit im Gebiet Kustanai. Es wurde vor zwei Jahren unter Führung des bekannten Choreographen Talshan Isimow gegründet und hat inzwischen schon zwei Konzertprogramme — das eine ist eine Miniatur alter kasachischer Tänze und das zweite ein bunter Tanzreigen „Völker, die unsere Republik bewohnen“ — einstudiert.

Ein Freundschaftsfest

Rund eine Woche wetteifern die Freizeitschauspieler aus den Volkskollektiven Mittelasiens, Kirgislands und Kasachstans in Kokschetaw. Sie demonstrieren einander ihre Kunst, tauschen Erfahrungen aus und besprechen verschiedene Probleme, die solch ein Kollektiv stets begleiten. Es war ein schöner schöpferischer Austausch und ein wahres Freundschaftsfest der Schwesterrepubliken.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Teppiche

Dr Felts Joske is uf's Geld wie dr Teilweil e arm Seel. Immer heckt'r sich was aus, um dr Leit die Häut abzujede. Vor paar Jahr hot'r jeden Herbst n Kante-nier mit Kartoffel noch m Kawkas otraplawit un von dort Dulle, Appel un Weitraube mitgebracht, die wu sa Alt an dr Stanz un uf m Basar vrspekulliert hot.

„Die paar Hundert Ruwel, die wu mir an dem grüne Freizeich vrdiene, is dr Müs gepiffe. Ich hab'n bessere Plan, doe kenne mr's Geld bindelweis schneide“, saar' Iwer sa Bärwel.

„Vrzähl emol, was ‚de ausgeplänt hot.“

„Siehst, ich hab gehört, daß mr in Riga allerhand Teppiche frei kaafe kann. Waun sowas bel uns uf dr Mark kommt, renne die Weibslit Iweranner, Dawal, ich nimm Geld wu Knische un a fahr. So e Gelegenheit derf net vrraspt were. Motter!“

„U richtig, Dr Alte fahrt oh-nu anneremol un otraplawit jedesmol paar tüchtige Bindel Wandtücher. Sa Fraa vrkaaft zwei—drei un deekt die ganze Auslage.“

„Die anner, Bärwel, roll schee zämme un leg'se uf dr Hausbode. Die wachse ins Geld, dann warom, die Dinger were immer teiler“, saar dr Vetter Ose.

Iwer ohmol knallt Dr Alte sitzt am Radio un flucht alle Heilige vum Himmel:

„Na, Kreizschwefeldunnerwetter, horch emol, Bärwel, was die Iwergewe. Die Teppiche sin viel billiger worre. Mach scherf den Dingrich vun dr Wand los, daß ich n wenigstens for den Preis fortschaff, was'r gekost hot.“

Die Weibslit hawe den Vetter Joske ausgelacht: „Durnych nema!“ Solche Wandtücher konnt'

mr Jetz for dr habe Preis in dr Bud kaawe.

„Dawal, Motter, hol die Dinger vum Dachbode, daß ich'se fortschaff, dann dr Teilweil kann wise, die werre Iwer ohmol noch billiger.“

Die Alt rollt die Dinger ausenanner un reißt vor Schrecke die Aache wie'n gstochene Stier uf: „Jesses, Jesses, aach des muß noch passiere! Guck mol doher, die sinn vun dr Motte ganz löcherlich gefressen. Wer kaaft so was?“

Dr Vetter Joske is vor Vrzweiflung wie'n nasser Sack umgefalle. Er war ganz vrwert im Kopp, hot mit dr Hänng gefuchelt un strackaus gekrische:

„Bärwel, jag doch zum Dunnerwetter die Motte fort, sunst fress'se unser ganzes Geld!“

So gehts, wann mr so raffbegierlich is un die Aache net voll griet. Ob dr Alte noch dem Schlag zu Vrstand kommt, is schwer zu sage.

Woldemar HERDT

Aus der heiteren Truhe

Auf dem Standesamt „Ich möchte meinen Sohn anmelden.“

„Wie soll er denn heißen?“

„Nelkenjosef.“

„Das ist doch kein Name!“

„Wieso? Die Tochter meines

Nachbarn heißt ja auch Rosemarie?“

Richter: Haben Sie den Einbruch so ausgeführt, wie ich es geschildert habe?

Angeklagter: Nein, Herr Richter, aber Ihre Methode ist auch nicht schlecht!“

Werbung

Im Schaufenster eines Schönheitssalons in Paris konnte man folgende Werbung lesen: „Besuchen Sie uns, meine Dame, wir schrecken vor nichts zurück!“

(Fortsetzung folgt)

Der russische Kolonist oder Christian Gottlob Züge's Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Während des Schlafes träumte ich mich nach Rußland, dem ich, nach den Versicherungen jener Leute, den Preis vor dem gelobten Land bei weitem zuerkante. Meine Einbildungskraft versetzte mich in Auen und Fluren, so lachend und schön, wie sie vielleicht kaum auf Eden gewesen sein mögen, und frühzeitig weckte mich die Ungeduld auf, bald in der Wirklichkeit zu sein, was ein süßer Traum mir so reizend vorgegaukelt hatte.

Meine Reisegefährten waren bald überredet, mich nach Canaan zu begleiten; Maul zuerst, weil er aus der Lehre entlaufen, in Deutschland wenig Aussichten hatte, doch auch Böppe, ob er schon eher hoffen konnte, in Vaterland fortzukommen, entschloß sich ohne große Mühe nach meinem Wunsch, gereizt von der Aussicht, eine Zeitlang auf Kosten der russischen Kaiserin zu leben, und dann zu seinem Etablisement eine Summe Geldes zu erhalten, die er jemals zusammen zu bekommen, sich in Deutschland keine Hoffnung machte.

Unsere Bekannten von gestern erschienen zu der versprochenen Zeit, und führten uns zu Herrn Schmidt, von dem wir freundlich aufgenommen wurden. Wir fanden in ihm ganz den abgeschweiften Mann, der zu einem Geschäft solcher Art erfordert wird. Er bestätigte was seine dienstbaren Geister uns gestern vorgespiegelt hatten und pries uns im voraus glücklich wegen des erwünschten Etablisements, das wir in Rußland finden würden. Ich und Böppe mußten unsere Kundschaften an Herrn Schmidt abgeben, der übrigens deshalb, weil Maul weder Kundschaft noch Paß hatte, keine Schwierigkeit machte, ihn gleichfalls anzunehmen. Wir anderen freuten uns, unseren Reisegefährten, für den wir uns einmal interessiert hatten, so gut untergebracht zu sein, und waren fern von dem Argwohn, der sich uns leicht hätte darbieten können, daß ein Kolonist für Rußland, da man jeden so ganz ohne Untersuchung dazu annahm, wohl kein so bedeutendes Wesen sein könne, als es uns einzubilden geseh.

Herr Schmidt ließ uns unsere Diäten, welche täglich acht Schillinge betragen, auf vierzehn Tage auszahlen, und ließ uns in das Versammlungshaus gehen, wo sich die übrigen bereits Engagierten befanden. Es lag vor dem holländischen Thor, nicht fern

von der Trante und gehörte einem Schiffer. Unsere Führer brachten uns dahin, Musik und froher Jubel schallten uns schon von fern entgegen, und brachten uns im voraus eine gute Meinung von dem Haus und der darin befindlichen Gesellschaft bei. Bei dem Eintritt fanden wir ungefähr fünfzig Menschen beiderlei Geschlechts und von allen Stufenfolgen des Alters vom Kinde an, bis zum bereits dem Alter sich nähernden Mann. Einige der Menschen, mit welchen wir uns zu einer Masse zusammenschmelzen sollten, begrüßten uns neue Ankömmlinge freundlich und fröhlich; doch einige blickten auch mit Bedauern auf uns, weil wir einem Schicksal entgegen gingen, das ihnen wahrscheinlich schon nicht mehr gefiel. Sie mochten mit dem größten Teil der Gesellschaft schlecht zufrieden sein, und aus der Beschaffenheit und Sittlichkeit derselben Schlüsse auf die Zukunft machen, aus welcher freilich eben keine angenehmen Resultate hervorgehen konnten. Zum größten Teil fand man hier liederliches Gesindel, das in fernen Gegenden ein ungewisses Glück suchte, weil es von dem Vaterland ausgeworfen worden war; und unter solchen Menschen zu leben, mußte jedem von etwas besserem Gehalt zuwider und höchst peinlich sein. Auch gab diese Gesellschaft wenig erfreuliche Aussichten in die Zukunft, da sich jedem nur etwas Nachdenkenden die Vermutung aufdrängen mußte, daß seiner in Rußland kein großes Glück warten könne, da man jeden Auswurf würdig finde, desselben teilhaftig zu werden.

Daß solche Gedanken sich meiner nicht gleich beim Eintritt bemächtigten, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Für einen jungen Menschen meines Alters mußte dieser Zusammenfluß auf die erste Ansicht manches Reizende haben, weil ich mit einmahl von einer Menge fröhlicher Menschen laut jubelnd bewillkommt wurde, und ich manches hübsche Mädchen erblickte, von welchen einige einladende Blicke zu einer näheren Bekanntschaft auf mich warfen. Hierzu kam noch, daß die Träume, welche mich seit gestern Abend so angenehm beschäftigten, so mächtig auf mich wirkten, daß sich mir noch alles von einer lachenden Seite darstellte.

Von den anwesenden Schönen gesellte sich besonders nach und nach eine zu mir, welche artig genug war, um ihre Unterhaltung nicht zu fliehen. Sie erzählte mir

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50,
4. Etage



Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilledektat — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellnograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

Заказ 102005